

wertfrei versus wertvoll

„Die Sorgeformulierung als methodischer Teil des Familienrates“

Franziska Bischof, 1410406301

Bachelorarbeit 2

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 22.05.2017

Version: 2

Begutachterinnen: FH-Prof. DSA Mag.^a (FH) Christine Haselbacher
Mag.^a (FH) Sabine Sommer

Abstract Deutsch

In der folgenden Forschungsarbeit wurde der Frage nach der bisherigen Abfassung der Sorgeformulierung im Rahmen des Familienrates nachgegangen.

Genau untersucht wurden diese in Bezug auf Klarheit, Offenheit, Umfang und Haltung der Verfasser*innen.

Als Datenmaterial wurden mir dazu die bereits verfassten Sorgeformulierungen der bisher stattgefundenen Familienräte anonymisiert zur Verfügung gestellt. Diese wurden genau untersucht und analysiert. Die Auswertung der Daten ergab, dass in den Formulierungen die Sorgen begründet wurden und auf die familiären Ressourcen anerkennend eingegangen wurde. Eine Schwierigkeit stellt die Gratwanderung zwischen Klarheit und Offenheit dar, was in der folgenden Arbeit näher erläutert wird.

Abstract English

In the following research paper, the question of the previous formulation's care statement within the framework of the Family Group Conference was investigated.

These were precisely examined with regard to the authors' clarity, openness, scope and attitude.

As data set, I was provided anonymized with the already composed family councils care formulations that had taken place so far. These were investigated and analyzed carefully. Data analysis revealed that the wording was justified in the formulations and that family resources were acknowledged appreciative.

One difficulty is the balancing act between clarity and openness, which is elaborately explained in the following paper.

Vorwort

Seit einigen Jahren beschäftige ich mich mit Formulierungen, Dokumentationen und der Kommunikation mit Familien im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe.

Im Rahmen meines Studiums erneut in dieses Feld eintauchen zu können schätze ich sehr und möchte mich an dieser Stelle bedanken.

Mein besonderer Dank gilt FH-Prof. DSA Mag.^a (FH) Christine Haselbacher und Mag.^a (FH) Sabine Sommer. Sie unterstützten mich während der gesamten Forschungsarbeit und standen mir mit Rat und Tat zur Seite.

Die Profession der Sozialen Arbeit an sich stellt für mich ein Berufsfeld dar, welches auch von theoretischem Wissen, der Fähigkeit, dieses in die Praxis umzusetzen, und der Bereitschaft, sich auf einen stetigen Prozess einzulassen, lebt.

Die zusätzliche Motivation der Sozialarbeiter*innen, sich mit einer neuen Handlungsmöglichkeit auseinanderzusetzen, Neues zu wagen und Familien mehr Selbstwirksamkeit zuzusprechen, hat zur Folge, dass ich deren Werke mit einer respektvollen und wertschätzenden Haltung bearbeitet habe.

Dies mit Vertrauen in jene Sozialarbeiter*innen, nach bestem Wissen und Gewissen zu arbeiten.

Inhalt	Seite
1 Einleitung	5
2 Kontextbeschreibung.....	6
3 Forschungsprozess	6
3.1 Begriffsdefinition	7
3.2 Wissenschaftlicher Fokus.....	7
3.3 Forschungsfrage	7
3.4 Sozialarbeiterische Relevanz	7
3.5 Zugang zu den Daten.....	8
3.5.1 Haltung zu den Sorgeformulierungen	8
3.5.2 Auswertungsmethode.....	9
4 Die Sorgeformulierung.....	10
4.1 Was ist eine Sorgeformulierung und wie entsteht sie?	10
4.2 Inhalte einer Sorgeformulierung.....	10
4.3 Der Charakter einer Sorgeformulierung	11
4.4 Prägnanz der Formulierung.....	12
4.5 Einfluss der Grundhaltung auf die Formulierung	12
5 Datenbeschreibung	13
6 Ergebnisse.....	14
6.1 Der Grund der Sorge:.....	14
6.1.1 These 1.....	14
6.1.2 Ausführung anhand der Daten	15
6.2 Das Dilemma der Klarheit	17
6.2.1 These 2:.....	18
6.2.2 Ausführung anhand der Daten	18
6.3 Personenzentrierte Soziale Arbeit.....	21
6.3.1 These 2:.....	21
6.3.2 Ausführung anhand der Daten	22
7 Zusammenfassung.....	24
8 Schlusswort und Ausblick.....	26
9 Literatur.....	27
10 Daten	29
11 Eidesstattliche Erklärung.....	30

1 Einleitung

„Handle stets so, daß weitere Möglichkeiten entstehen.“
(Foerster 1985:60)

Gelingt dies, so entstehen unweigerlich mehrere Ideen, der Handlungsspielraum wird erweitert, die Auswahl an Lösungen wird größer und Spannungen können abfallen.

Der Familienrat macht sich genau dies zunutze um Familien zu unterstützen, verschiedenste Herausforderungen gemeinsam zu meistern.

Das Verfahren ist seit 01.01.2013 in der Kinder- und Jugendhilfe NÖ als partizipatives Instrument im Hilfeplan implementiert (vgl. Haselbacher / Sommer 2016:1).

Als Vorreiter auf diesem Gebiet hat die Kinder- und Jugendhilfe NÖ bereits Erfahrungen mit dieser Methode gesammelt und einige davon mit der Fachhochschule (FH) St. Pölten geteilt. Im Rahmen der Projektwerkstatt zum Thema 'Familienrat' setzte ich mich tiefer mit der Sorgeformulierung auseinander.

Diese stellt einen Teil des Verfahrens dar, in welchem der Familie klar vermittelt werden soll, aufgrund welcher Angelegenheit sie sich getroffen haben und weswegen eine Notwendigkeit der Veränderung aus Sicht der Sozialarbeiter*innen gesehen wird.

Der Familienrat kann dazu beitragen, der Familie ihre Selbstwirksamkeit zurückzugeben bzw. diese zu erhöhen. In diesem Verfahren hat die Familie die Möglichkeit, organisiert und teilweise angeleitet einen Plan zu erarbeiten, um dem*der Fachsozialarbeiter*in die Sorge um die Familie bzw. den Kindern zu nehmen.

Die Sorgeformulierung stellt einen Teil des Familienrates dar, bei dem den Teilnehmer*innen auf wertschätzende und anerkennende Weise klar vermittelt werden soll, worin die Sorge der Fachsozialarbeiter*innen besteht. Aufgabe der Familie ist es anschließend, einen Plan zu entwickeln, welcher den Fachsozialarbeiter*innen die Sorge nehmen kann.

Eine meines Erachtens immens schwierige Aufgabe, welche die Mitarbeiter*innen der Kinder- und Jugendhilfe (KJH) durchaus vor eine Herausforderung stellen oder gar an deren Grenzen stoßen könnte.

In der folgenden Forschungsarbeit wird der Frage nach der bisherigen Benennungen und Beschreibungen solcher Sorgen nachgegangen.

Es wurden bisher vorgetragene Sorgeformulierungen erforscht. Zudem wurde erarbeitet, wie klar der Familie übermittelt wurde, weshalb Fachsozialarbeiter*innen besorgt sind und inwiefern sie dies begründet haben.

Dies mit dem Ziel, Besonderheiten zu entdecken und den Fachsozialarbeiter*innen in der Praxis mit den Ergebnissen dienen zu können.

2 Kontextbeschreibung

Die Unterstützung von Familien und der Schutz vor Kindeswohlgefährdungen sind zwei maßgebliche Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe Niederösterreich.

Um dies gewährleisten zu können, gibt es zahlreiche Formen der Hilfestellungen wie beispielsweise „Familienhilfe plus“, „Unterstützung der Erziehung“ und einige mehr. Als zusätzliche Hilfestellung eignete sich die KJH NÖ eine neue Methode an – den Familienrat.

Im Zuge des Familienrates werden die Familienmitglieder und deren soziales Netzwerk angehalten, selbstständig eine Lösung für die schwierigen Situationen und Problematiken zu finden. Initiiert durch eine*n Sozialarbeiter*in und organisiert bzw. moderiert durch eine*n Koordinator*in sowie mit Hilfe von der Familie entsteht ein Treffen, bei dem die Familie eine Lösung erarbeiten kann, um der*m Sozialarbeiter*in die Sorge um die Minderjährigen zu nehmen.

Aufgabe der Sozialarbeiter*in ist es, der Familie zu vermitteln, was ihre*seine Sorge ist und welche Anforderungen der Plan haben muss, um von der Kinder- und Jugendhilfe angenommen werden zu können.

Diese Methode wurde vor 3,5 Jahren implementiert und gilt als neues Interventionsmodell in der Kinder- und Jugendhilfe Niederösterreich.

3 Forschungsprozess

Im Rahmen der Projektgruppe zum Thema Familienrat entschied ich mich von Beginn an für eine Auseinandersetzung mit der Sorgeformulierung. Meine erste Intention war, zu erforschen, wie eine optimale Sorge formuliert wird. Allerdings wurde mir während des Forschungsprozesses klar, dass die Erforschung dessen wohl den Rahmen einer Bachelorarbeit sprengen würde. Da mein Interesse für dieses Thema jedoch ungemein groß ist, entschied ich mich, zu erforschen, wie die Sorgen der Sozialarbeiter*innen bisher formuliert wurden, um im Anschluss daraus abzuleiten, worauf bei der Sorgeformulierung zu achten ist. Ferner empfand ich es als sehr spannend, welche Möglichkeiten die gewonnenen Ergebnisse bieten – sowohl für Sozialarbeiter*innen als auch für Familien und nicht zuletzt für Student*innen der Sozialen Arbeit.

3.1 Begriffsdefinition

Familienrat (Abkürzung FR)

„Familienrat (Family Group Conference [FGC]) ist ein Verfahren zur aktiven Beteiligung von Familien in der Hilfeplanung und Entscheidungsfindung.“ (Hilbert et al. 2011:9)

Sorgeformulierung (Abkürzung SF)

Die Sorgeformulierung im Kontext des Familienrates meint die Erläuterung der Schwierigkeiten und Problemen der Familie aus Sicht der Sozialarbeiter*innen.

Teilnehmer*innen

Mit Teilnehmer*innen sind jene Personen gemeint, die dem Familienrat beiwohnen. Dies können Familienmitglieder sowie Lehrer*innen, Nachbar*innen oder andere, für die Familie relevante Personen sein.

Fachsozialarbeiter*innen (Abkürzung: FSA)

Als Fachsozialarbeiter*innen werden jene Personen bezeichnet, welche als ausgebildete Sozialarbeiter*innen in der Kinder- und Jugendhilfe arbeiten.

3.2 Wissenschaftlicher Fokus

Der wissenschaftliche Fokus der Forschungsarbeit liegt auf der bisherigen Verfassung der Sorgen von Sozialarbeiter*innen in Hinblick auf die Klarheit, Verständlichkeit, Offenheit, der Haltung sowie den daraus resultierenden Ergebnissen, welche bei zukünftigen Erarbeitungen von Sorgeformulierungen unterstützend wirken können.

Erforscht wurden die bisherigen Sorgeformulierungen der Familienräte, welche in Niederösterreich stattgefunden haben.

3.3 Forschungsfrage

Wie wurden Sorgeformulierungen in Bezug auf Klarheit, Verständlichkeit und inhaltlichen Umfang bisher verfasst?

3.4 Sozialarbeiterische Relevanz

Der Familienrat wurde 2013 in Niederösterreich implementiert und ist damit eine neue Interventionsmethode der Sozialen Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe Niederösterreich. Die Methode wird zudem bereits in der Steiermark angewandt. Anzunehmen ist, dass der Familienrat auch in den weiteren Bundesländern implementiert wird, wodurch die Aktualität und Präsenz des Themas deutlich werden.

„Zu den Hauptanliegen der Kinder- und Jugendhilfe zählt die Stärkung der Erziehungskraft der Familie als unabdingbare Voraussetzung für eine optimale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.“ (Land Niederösterreich 2017:o.A.)

Familien in schwierigen Situationen Eigenverantwortung zurückzugeben bzw. die Selbstwirksamkeit zu fördern kann zum einen die Familie stärken, zum anderen womöglich andere Hilfsangebote der KJH obsolet machen und in weiterer Folge Eingriffe in das Familiensystem verhindern und möglicherweise Kosten sparen.

3.5 Zugang zu den Daten

Durch den Entschluss, das Datenmaterial der bisher stattgefundenen Familienräte zu erforschen, entschied ich mich ferner dazu, kein Interview mit Sozialarbeiter*innen, Koordinator*innen oder Familien zu führen. Ich entschied mich bewusst für die vorhandenen Aufzeichnungen, da mir diese einen wesentlich größeren Pool an Sorgeformulierungen boten. Ich wählte diesen Zugang, da ich mich für die Klarheit, Verständlichkeit und Haltung dieser interessiere. Aufgrund dessen setzte ich mich, mit einer möglichst offenen und wertfreien Haltung, mit den Sorgeformulierungen auseinander.

Durch die Kooperation zwischen der Kinder- und Jugendhilfe Niederösterreich und der FH St. Pölten wurde es möglich, mir das Datenmaterial von insgesamt 18 Familienräten und sechs Sorgeformulierungen anonymisiert zur Verfügung zu stellen. Jene Sorgeformulierungen dienen allen Fachsozialarbeiter*innen als beispielhafte Vorlage bei der schriftlichen Erarbeitung einer Sorge.

Sowohl die Daten wurden geschwärzt als auch die Namen und Orte geändert. Die Schwärzung und Anonymisierung aller personenbezogenen Daten sehe ich nicht nur als rechtliche Notwendigkeit sondern auch als respektvolle Haltung den Familien gegenüber.

Des Weiteren nutzte ich vorhandene Literatur, welche im Literaturverzeichnis zu finden ist.

3.5.1 Haltung zu den Sorgeformulierungen

Hier möchte ich die Gelegenheit nutzen, um meine Grundhaltung gegenüber den Sozialarbeiter*innen, welche die Sorgen formuliert haben, sowie den Sorgeformulierungen selbst zu erläutern.

Da die Methode des Familienrats eine neu implementierte ist und Aus- bzw. Weiterbildungen notwendig sind, um diesen professionell umsetzen zu können, ging ich bei der Bearbeitung der Daten davon aus, dass es sich hierbei um professionell organisierte Familienräte handelt.

Bei der Bearbeitung der Sorgeformulierungen achtete ich auf eine möglichst offene und wertfreie Haltung diesen gegenüber. Vorzeitige Hypothesen und Phänomene wurden ausgeblendet, um die Forschungsergebnisse möglichst objektiv erarbeiten zu können.

3.5.2 Auswertungsmethode

Um das vorhandene Datenmaterial auszuwerten, entschloss ich mich für die Methode Offenes Kodieren. Diese bietet eine Struktur und ein Bearbeitungsschema, welches ich für die Beantwortung meiner Forschungsfrage am passendsten erachte.

Bei dieser Methode wird das Datenmaterial genau studiert und analysiert, um im weiteren Prozess jenen Hypothesen nachzugehen, die sich erhärten.

Dazu werden zunächst Konzepte gebildet, um Vorannahmen und Ideen aufzubrechen und Offenheit zu ermöglichen.

In den weiteren Schritten werden die Ergebnisse überprüft. Jene Konzepte, welche sich verifiziert haben und Ähnlichkeiten aufzeigen, werden zu Kategorien gebildet. Es handelt sich sozusagen um eine Sammlung sich ähnelnder Konzepte.

Strauss und Corbin (1996:44) beschreiben die Methode mit folgenden Worten:

„Während des offenen Kodierens werden die Daten in einzelne Teile aufgebrochen, gründlich untersucht, auf Ähnlichkeiten und Unterschiede hin verglichen, und es werden Fragen über die Phänomene gestellt, wie sie sich in den Daten widerspiegeln.“

Da Transparenz und Klarheit einen wesentlichen Faktor in der Forschungsarbeit haben, bietet diese Methode aus folgendem Grund eine sehr passende Auswertungsstrategie:

„Durch diesen Prozess werden die eigenen und fremden Vorannahmen über Phänomene in Frage gestellt oder erforscht, was zu neuen Entdeckungen führt.“
(Strauss / Corbin 1996:44)

Die Transparenz und freie Werthaltung, welche die Methode erfordert, erachte ich als professionellste Herangehensweisen in Bezug auf die Fragestellung der Forschungsarbeit. Ferner bietet die Methode die Möglichkeit einer klaren Nachvollziehbarkeit von Arbeitsschritten und Ergebnissen.

Während der Bearbeitung des Datenmaterials stellte sich für mich heraus, dass die Methode sehr passend für die Forschungsarbeit ist.

4 Die Sorgeformulierung

4.1 Was ist eine Sorgeformulierung und wie entsteht sie?

Sie Sorgeformulierung ist Teil des Familienrates. Die Sorge wird von der*dem zuständigen Sozialarbeiter*in, zum Zeitpunkt des Ansuchens um einen Familienrat, erläutert.

Schon in der Vorbereitungsphase des Familienrates spielt diese somit eine wichtige Rolle.

In der Kinder- und Jugendhilfe Niederösterreich haben Sozialarbeiter*innen die Möglichkeit, einen Familienrat in Auftrag zu geben. Dies geschieht in Form eines schriftlichen Antrags, welcher Daten der Familie, den Auftrag an die Familie, die Mindestanforderungen an den zu erarbeitenden Plan, Ressourcen der Familie, Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten seitens der Kinder- und Jugendhilfe NÖ und die Sorge aus der Perspektive der*des Sozialarbeiter*in beinhaltet.

Die Frage auf dem Auftragsformular ist wie folgt formuliert:

„Welche Entwicklungen befürchten Sie, wenn keine Entscheidungen/Lösungen getroffen werden?“ (FD10:2)

„Dieses [...] erstellte Dokument dient der Koordination und der Familie vor und während des Rates zur inhaltlichen Orientierung.“ (Hilbert et al. 2011:28)

4.2 Inhalte einer Sorgeformulierung

Was soll nun eine Sorge beinhalten?

Allen voran sollte eine Sorge eine Begrüßung beinhalten. Der*Die Fachsozialarbeiter*in hat hier die Gelegenheit, sich für das Kommen der Teilnehmer*innen zu bedanken. Die Einleitung soll auf eine authentische Art und Weise eine positive Stimmung erzeugen und die Hoffnung der FSAs deutlich machen.

Die Sorgeformulierung soll belegbare Fakten beinhalten, die in einer respektvollen und einfühlsamen Weise ohne negative Bewertung genannt werden. Ferner sollen

Erwartungshaltungen der FSAs angeführt werden, ohne jedoch Lösungsansätze vorwegzunehmen.

Nicht nur einfühlsam und wertschätzend, sondern auch in einfacher Sprache sollte sie formuliert sein. Zudem sollte es nicht länger als 3 Minuten dauern, sie vorzutragen (vgl. Haselbacher 2017).

4.3 Der Charakter einer Sorgeformulierung

Im Gegensatz zu anderen, von der Sozialen Arbeit verfassten Schriftstücken pendelt die Sorgeformulierung stilistisch eher zwischen einem offenen Brief und einem Empfehlungsschreiben an die Familie. Missstände und Konsequenzen sollen aus einer ermutigenden, wertschätzenden und herausfordernden Grundhaltung heraus klar benannt werden (vgl. Hilbert et al. 2011:29).

„Wie Beobachtung in der Pädagogik Arbeit ist, so sind auch klare Sorgeformulierungen und das Zutrauen in Familien und die Unterstützung des erarbeiteten Plans, Arbeit.“ (Haselbacher 2009:48)

FH-Prof. DSA Mag.^a (FH) Christine Haselbacher deutet hier meines Erachtens auf mehrere Faktoren hin. Die Sorgeformulierungen nehmen einen Teil der Arbeit, die eine Beauftragung eines Familienrats mit sich bringt, ein. Dieser erscheint mir sehr wesentlich und in der Erarbeitung sehr anspruchsvoll.

„Eine sehr wichtige Aufgabe ist vor der Konferenz die klare Formulierung der Bedenken und der Mindeststandards, die garantiert sein müssen.“ (Haselbacher 2009:49)

Hilbert et al. (2011:30) sprechen die Schwierigkeit an,

„für jeden Fall eine gute Sorgeformulierung zu verfassen, zumal die Anforderungen an eine solche natürlich abhängig von der Familie stark variieren“.

Zudem gilt es, die Familie respektvoll und wertschätzend zu behandeln. Hier erscheint mir die klare Vermittlung von Sorgen, Schwierigkeiten, Gefahren und Konsequenzen mit Berücksichtigung von Gefühlen und Erlebnissen der Familienmitglieder als schwierigste Aufgabe.

„Wir respektieren Menschen in der Weise, wie sie *sind* und *sein wollen*. Wir wollen Menschen nicht belehren und instruieren, wie sie sein *sollten*.“ (Conen 2012:22; Herv.i.O.)

Klar vermittelt soll werden,

„dass es nicht nur um Hilfeplanung, sondern um Bemächtigung der Familie geht, sie deswegen das Recht hat, zu jedem Ansinnen von Professionellen ‚nein‘ zu sagen, egal ob es sich auf den Ablauf oder auf Lösungen bezieht.“ (Budde / Früchtel 2009:36)

Der Grundgedanke des Familienrats soll sich demnach auch in der Sorgeformulierung wiederfinden.

4.4 Prägnanz der Formulierung

Die Soziale Arbeit ist eine Profession, in welcher der persönliche Kontakt mit den Klient*innen eine elementare Rolle spielt.

„Die Technik der Formulierung einer Sorge ermöglicht es, den diagnostischen Prozess als kooperativen und dialogischen zu verwirklichen. Sie ermöglicht den Klient/innen, eine Verteidigungsposition zu verlassen und ihre eigenen Sichtweisen einzubringen.“ (Pantuček-Eisenbacher 2016:41)

Flick (2014:253) gibt dem Verfasser folgenden Rat mit auf den Weg:

„Die Berücksichtigung der Zielgruppe bzw. des Lesers sollte sich im Stil der Darstellung (Was kann ich an Vorwissen und Begrifflichkeiten voraussetzen?) niederschlagen. Gleichzeitig sollte sie bei der Strukturierung der Darstellung (Wie komplex und detailliert kann ich etwas beschreiben, welche Formen der Vereinfachung sind hier notwendig?) in Rechnung gestellt werden.“

Zwar bezieht sich Flick hier auf die Darstellung von Forschung und Ergebnissen, welche sich nicht nur stilistisch und inhaltlich von der Sorgeformulierung unterscheidet. Allerdings spricht er hier, aus meiner Sicht, zwei sehr interessante Punkte an. Zum einen die Bezugnahme auf die Zielgruppe und zum anderen die Strukturierung der Darstellung.

4.5 Einfluss der Grundhaltung auf die Formulierung

Nach Conen (vgl. 2015:14–18) erleben professionelle Helfer*innen die Familien überwiegend in Krisen und zu Zeiten, in denen aktuelle Probleme und Schwierigkeiten vorherrschen. Diese Rücken in den Fokus der beteiligten Helfer*innen, wodurch der

Blick auf Kompetenzen, Fähigkeiten und Ressourcen der Familie – besonders in Hinblick auf adäquate Problemlösungen, aus dem Sichtfeld geraten können. Die Prognose, womöglich auch die Zuversicht der Sozialarbeiter*innen könnten dadurch zunehmend negativ ausfallen. Dies macht deutlich, wie gefordert professionelle Helfer*innen sind, wenn es um den Versuch der positiven Betrachtungsweise geht.

Ferner führt Conen (2015:19) an:

„Durch das Aufgeben von Kontrollbemühungen gegenüber den Klienten und ein Vertrauen seitens der Fachkräfte in deren Kompetenzen erhalten diese Gelegenheit, ihre Potenziale und Fähigkeiten zu entfalten.“

Diese Sichtweise bestärkt die Idee des Familienrats dahingehend, dass die Klient*innen zu ihrer Selbstwirksamkeit angehalten werden und somit mehr Möglichkeiten zur Beteiligung für Familien als auch die anderen Teilnehmer*innen entstehen sowie ausgearbeitet werden können.

„Der FR stärkt Selbstbestimmung und Selbsthilfe von Menschen in der Sozialen Arbeit, im Schulsystem und im Rechtssystem. Der FR insistiert auf professionelles Arbeiten ‚mit‘ und nicht ‚für‘ Adressaten.“ (Deutsches Netzwerk Familienrat 2011:2)

5 Datenbeschreibung

Wie bereits angeführt, wurden das Datenmaterial der Kinder- und Jugendhilfe Niederösterreich verwendet. Dieses setzt sich aus den Antragsformularen, den Protokollen und den beispielhaften Sorgeformulierungen zusammen. Daraus erschließt sich, dass es nicht ein gleiches Schema für alle Sorgeformulierungen gibt. Im Antragsformular des Familienrates wird beispielsweise gezielt nach der Sorge gefragt. Unter einem anderen Punkt sollen Mindestanforderungen an die Familie, in wiederum einem anderen Punkt die Aufträge an die Familie formuliert werden. Zudem gab es in manchen Datenmaterialien Sorgen, die so formuliert wurden, wie sie der Familie vorgetragen wurden. In anderen wurden Mindestanforderungen und Aufträge umfassender und deutlicher formuliert. Aufgrund der Unterschiedlichkeit des Materials entschloss ich mich dazu, keine direkten Vergleiche anzustellen sondern jede Formulierung per se auf die Ausdrucksweise hinsichtlich der Klarheit, Umfang, Stil und Haltung zu erforschen.

6 Ergebnisse

Zu Beginn möchte ich anmerken, dass das Verfahren der Auswertung voraussetzt, das Datenmaterial nicht nur aufzubrechen, sondern dieses auch anhand der Forschungsfrage zu hinterfragen. In dem folgenden Kapitel werden die Formulierungen und Inhalte der Sorgeformulierungen immer wieder, teilweise auch sehr kritisch hinterfragt. Wichtig ist es mir, an dieser Stelle zu vermerken, dass dies meine persönlichen Überlegungen sind, welche dem Forschungsinteresse dienen sollen. Diese wurden unter der Prämisse gestellt, zu verstehen und Ergebnisse zu generieren, welche sich möglichst hilfreich für die Praxis erweisen sollten. Trotz einer möglichst wertfreien und objektiven Haltung sind die Ergebnisse subjektiver Natur und stellen eine Momentaufnahme dar.

Im Zuge der Auswertung kam es zu einer sehr genauen und intensiven Auseinandersetzung mit den einzelnen Sorgeformulierungen. Durch das Zerpfücken in ihre Einzelheiten stellten sich viele Fragen. Zum Teil konnte ich mir diese anhand des Datenmaterials beantworten, da ich Zugang zu den Antragsformularen hatte und in diesen Informationen zu finden waren, welche in den Sorgeformulierungen nicht genannt wurden. Andere Fragen konnten jedoch nicht geklärt werden. Wie beispielsweise in der Falldokumentation FD1:2 (Falldokumentation 1) von einem*einer FSA formuliert, kennt niemand die Familie mit all ihren Stärken und Möglichkeiten besser als die Teilnehmer*innen. Zudem sollten beim Familienrat keine gänzlich unerwarteten Themen angesprochen werden, über welche die Teilnehmer*innen noch gar nicht Bescheid wussten. Die Sozialarbeiter*innen haben Informationen, über welche ich nicht verfüge. Ich versuchte dies bei der Auswertung zu berücksichtigen. Genau durch diese wurde deutlich, wie schwierig es ist, den inhaltlichen Umfang einer Sorge der FSAs so klar und verständlich zu formulieren, dass sie ihren Zweck erfüllt.

6.1 Der Grund der Sorge:

Wie umfangreich und zielorientiert wurde nun die Sorgen begründet?

6.1.1 These 1

Den Teilnehmer*innen und der Familie wurde der Grund für die Sorge um den*die Minderjährigen beim Familienrat wertschätzend und respektvoll vermittelt.

6.1.2 Ausführung anhand der Daten

Die Fachsozialarbeiter*innen der KJH NÖ haben dies teilweise auf unterschiedliche Art gelöst. Sie unterscheiden sich in Umfang, Offenheit und Benennung der Inhalte.

Manchen Sorgeformulierungen konzentrierten sich auf eine einzige Problematik in der Familie. In anderen wurden mehrere Herausforderungen angesprochen, wobei diese in Verbindung miteinander stehen bzw. eine befürchtete Sorge Folge einer anderen Schwierigkeit sein könnte: beispielsweise eine Verschlechterung der körperlichen und psychischen Gesundheit infolge einer Überforderung durch fehlende dauerhafte Unterstützung.

„Eine weitere Sorge unsererseits ist, dass sich die derzeitige Situation negativ auf die körperliche und psychische Gesundheit von Fr. Mutter niederschlagen könnte. Frau Mutter macht sich große Sorgen um Andreas. In unseren Augen kann Frau Mutter die Verantwortung für Andreas nicht alleine tragen und braucht diesbezüglich dringend und dauerhaft Unterstützung.“ (FD1:1)

An diesem Beispiel ist zu sehen, dass eine Verschlechterung in der Zukunft befürchtet wird, anstatt zu unterstellen, es wäre bereits eingetreten. Denn hierfür könnte die Familie bzw. die Mutter das Gefühl haben, sich rechtfertigen zu müssen. Weiters wird die Fürsorglichkeit der Mutter angesprochen, indem vermerkt wird, dass erkannt wurde, wie groß die Sorgen um Andreas sind. Ferner wird die Sorge um die alleinige Übernahme der Verantwortung sowie die Notwendigkeit einer dringenden und dauerhaften Unterstützung geäußert, indem die Fachsozialarbeiter*innen festhalten, dass dies ihre Einschätzung ist.

Hier wie auch im folgenden Auszug wird dies deutlich:

„Die größte Sorge des Kinder- und Jugendhilfe ist, dass die Grundversorgung (Wohnung, Essen, Stromversorgung, Kleidung, etc.) der Minderjährigen nicht ausreichend gesichert ist und die Kinder obdachlos werden oder kein Essen bekommen, da das Geld knapp ist. [...] was sich [...] im Hinblick auf eine Verschlechterung der Symptome ihrer psychischen Erkrankung [...] auswirkt.“ (FD8:1)

Während der Auswertung des Datenmaterials wurde deutlich, dass in jeder Sorgeformulierung der Grund der Sorge bzw. Befürchtung genannt wurde.

„Ich habe die Sorge, dass Rita mit der Aufgabe Besuche zu vereinbaren und Herrn Moser über schulische Angelegenheiten zu informieren überfordert ist und es ihr in dieser Situation nicht gut geht.“ (FD15:4)

Der*die FSA benennt die derzeitigen Aufgaben der Minderjährigen und leitet aus dieser Situation eine mögliche Überforderung her. Er*Sie bezieht sich auf diese Aufgaben, wenn die Sorge um den Gefühlszustand der Minderjährigen beschrieben wird. In dieser Formulierung wird der Umfang einer möglichen Überforderung genannt, ohne

Anschuldigungen oder Unterstellungen zu tätigen. Zudem wird offengelassen, ob es tatsächlich eine Überforderung gibt oder nicht. Es wird lediglich die Sorge in den Raumgestellt und mögliche Gründe dafür werden genannt.

Hier wurde die Sorge der KJH genannt, der*die FSA bezieht sich darauf:

„Die Sorge der Jugendwohlfahrt liegt darin, [sic!] dass sich die Burschen nicht gut entwickeln können, weil sie viel Verantwortung für ihre psychisch kranke Mutter übernommen haben und damit überfordert sind.“ (FD17:2)

Ungeachtet dessen, ob die Sorge und deren Begründung nun wertschätzend und respektvoll formuliert wurde, wird hier deutlich weswegen sich der*die FSA sorgt. In den weiteren Unterlagen zum Familienrat findet sich zwar eine Stärke der Mutter, es werden jedoch überwiegend Schwierigkeiten genannt sowie Situationen geschildert, die deutlich machen, dass die Mutter mit der eigenständigen Erziehung überlastet ist. Dadurch wird im weiteren Verlauf klar, warum der*die FSA den Auftrag gibt, jemanden zu finden,

„der die Versorgung und Betreuung der Kinder übernehmen kann, wenn die Kindesmutter ausfällt. (kurzfristig, längerfristig z. Bsp. bei Arztbesuchen – Kontrollterminen)“ (FD17:8)

Sichtbar wird in der FD18, dass die Fachsozialarbeiter*innen eine Sorge haben, und diese benennen, inwiefern die Sorge besteht, und gleichzeitig kundtun, was die Mutter bisher unternommen hat, um ihr Kind gut betreut zu wissen. Ferner wird die Bewältigung des Alltags der mütterlichen Großmutter (mGM) beschrieben und die Sorge ausgedrückt, dass die Betreuung des Enkels eine zusätzliche Belastung darstellen könnte. Dadurch zeigen die Fachsozialarbeiter*innen, dass sie den Alltag der mGM als herausfordernd anerkennen sowie ihre Grenzen respektieren und schützen wollen.

„Wir haben die Sorge, dass das Baby von Ulrike nicht ausreichend gut versorgt werden kann und sie die Verantwortung (größtenteils die Betreuung) ihrer Mutter überlässt. Wie Frau Uhlik Sabine (mGM) neben ihrem ohnehin schon herausfordernden Alltag (Beruf/Schichtdienst, Erziehung der eigenen Kinder) auch noch die Betreuung ihres Enkels bewältigen kann, bereitet uns Sorge.“ (FD18:5)

Eine Möglichkeit, den Grund der Sorge zu nennen und diesen in Verbindung mit positiven und wertschätzenden Worten zu bringen, wurde beispielsweise in der Sorgeformulierung SF3:2 gefunden:

„Wie wir alle wissen, hatten sie [sic!], Herr N., in der Vergangenheit schon einmal die Kraft, ihre [sic!] Alkoholabhängigkeit zu beenden. Doch ihre [sic!] finanziellen Sorgen

bewogen sie, erneut zum Alkohol zu greifen. Aus Fürsorglichkeit, Verantwortungsbewusstsein und Scham wurden sie [sic!] aufgrund ihres wiederholten alkoholisierten Zustandes mehrmals von ihrer Ehefrau des Hauses verwiesen.“

Hier wird ein Rückfall zum Alkoholkonsum mit lobenden Worten thematisiert. Zudem werden finanzielle Schwierigkeiten erwähnt, welche Auslöser dafür gewesen sein durften. Darüber hinaus wird benannt, dass der Vater des Hauses verwiesen wurde. Der*dem FSA gelingt es meines Erachtens dabei, die Ehefrau und Mutter der Kinder zu bestärken und zu vermitteln, dass mit dieser Handlung konform gegangen wird. Dennoch scheint es dem Vater nicht zum Vorwurf gemacht zu werden.

Zwar wurden nicht in jeder Sorgeformulierung explizit wertschätzende und lobende Worte gewählt. Ich konnte jedoch in jeder Inhalte finden, die auf eine anerkennende und respektierende Haltung der Fachsozialarbeiter*innen schließen lassen.

Dazu sei gesagt, dass diese authentisch sein soll. Somit sollte meiner Meinung nach jeder*m FSA die Freiheit gelassen werden, eine Sorge so zu formulieren, dass er*sie diese ehrlich, fundiert und authentisch vermitteln kann.

6.2 Das Dilemma der Klarheit

Unter dem Gesichtspunkt, dass Personen teilweise gänzlich unterschiedliche Zugänge zu den gleichen Themen haben können, ist es mir ein Anliegen von Beginn dieser Kategorie an zu klären, worum es mir hier geht.

Mit Klarheit ist in dieser Forschungsarbeit die

„Erkenntnis von Problemen, Verhältnissen oder Zuständen“ (Duden 2007:107)

gemeint. Zudem beinhaltet die Kategorie auch die Deutlichkeit und Verständlichkeit, mit der die Erkenntnisse von Problemen, zu verändernden Zuständen und Zielen vermittelt wurde.

Aufgrund der Tatsache, dass ich die Familien und die Fachsozialarbeiter*innen nicht kenne, konnte nicht bewertet werden, ob die Ausdrucksweise klar und verständlich genug für die jeweilige Familie bzw. Teilnehmer*innen des Familienrats formuliert wurde. Ich beziehe mich in dieser Kategorie daher auf die Formulierungen an sich, ohne diese in direkten Zusammenhang mit der jeweiligen Familie und deren Hintergründe zu stellen.

Worauf bezieht sich nun in diesem Kontext das Dilemma?

Zunächst möchte ich präzisieren, was ich mit Dilemma meine.

Im Duden (2007:107) wird ein Dilemma wie folgt definiert:

"Wahl zwischen zwei [gleich unangenehmen] Dingen; Zwangslage, -entscheidung)".

Blendet man hier den Inhalt der Klammer aus, so handelt es sich demzufolge um die Entscheidung zwischen zwei Dingen, die getroffen werden muss. Diese Beschreibung der Lage der Fachsozialarbeiter*innen trifft meines Erachtens den Nagel auf den Kopf.

Aus den Sorgeformulierungen wurde abgeleitet, dass Klarheit einerseits Konkretheit, andererseits Einschränkung schaffen kann.

Zum einen bringt es eine klare Ausdrucksweise mit sich, sodass sich die Teilnehmer*innen genau auskennen. Was will die FSA von uns? Was ist der genaue Auftrag an die Familie? Welche Mindestanforderungen gibt es?

Je mehr Beispiele, je konkreter dies formuliert wurde, desto größer ist jedoch die Chance der Beschränkung bzw. der Lenkung. Wird klar vorweggenommen, was alles verändert und umgesetzt werden muss, desto klarer ist der Weg zum Ziel vorgegeben. Dadurch kann jedoch (ungewollt) verhindert werden, dass die Familie eigene, eventuell ganz andere Ideen zur Lösung erarbeitet.

6.2.1 These 2:

Je unklarer eine Sorge formuliert wurde, desto mehr Deutungsspielraum wird den Teilnehmer*innen gelassen.

Je klarer die Sorge formuliert wurde, desto eher wird die Familie bei der Erarbeitung des Plans gelenkt.

6.2.2 Ausführung anhand der Daten

Im Folgenden wird die These 1 anhand des Datenmaterials veranschaulicht.

„Laut dem Gutachten ist es für die Kinder dringend nötig, dass die beiden Familien friedlich miteinander auskommen, damit die Kinder auch in Zukunft weiter zu Hause wohnen bleiben können.“ (SF5:1)

Der*die FSA drückt hier durch die Verstärkung ‚dringend‘ aus, wie notwendig der geforderte Plan der Familie ist. Mit dem Bezug auf ein Gutachten stellt er*sie klar, dass die Sorge um die Kinder nicht nur ihre eigene Einschätzung ist, sondern dies auch durch ein Gutachten bestätigt wurde. Ferner wurden hier gleichzeitig das Ziel und die mögliche Konsequenz genannt. Denn vorrangig ist das Ziel, die Familie zusammenzuhalten. Genannt wurde, dass die Familien ‚friedlich‘ miteinander auskommen sollen. Um diese Voraussetzung zu konkretisieren, wurde weiter

beschrieben, dass Konflikte und Streitigkeiten nicht vor den Kindern ausgetragen werden sollen. Sollte jedoch kein Plan entwickelt werden können oder dieser nicht aufgehen, steht im Raum, dass die Kinder nicht mehr zu Hause wohnen können.

„Der Plan soll auch sicherstellen, dass es zu keinen Konflikten und Streitsituationen vor den Kindern kommt.“ (SF5:1)

Hier wird offengehalten, wie dieser Plan aussehen und welche Ideen er tatsächlich beinhalten soll. Klargestellt wird das Ziel, dass es zu keinen Konflikten und Streitigkeiten vor den Kindern kommt. Hier wird der Deutungsspielraum meines Erachtens sehr gering gehalten. Der Familie wird klar vermittelt, wie ernst die Situation ist, und die Konsequenz wird in den Raum gestellt. Des Weiteren wird das Ziel eines konfliktfreien Umgangs vor den Kindern definiert. Die Familie hat dadurch die Botschaft, dass eine dringende Umsetzung des Auftrags der*des FSAs notwendig ist, um eine Fremdunterbringung zu vermeiden. Offengelassen wird hier, wie ein alternativer Umgang miteinander aussehen könnte.

Im Gegensatz dazu gab es auch Sorgeformulierungen, die unklarer formuliert wurden und Fragen für mich offenließen.

Fragen wie diese waren beispielsweise:

Was meint der*die FSA mit 'stabile Lösung'? Was genau ist mit Lösung gemeint und wann ist diese stabil? Umgangssprachlich und auch in der sozialen Arbeit ist uns natürlich klar, was damit gemeint ist. Aber wenn es um eine Veränderung, bestenfalls um eine Verbesserung, geht, ist die Antwort schwieriger zu geben. Im Beispiel der FD6 wird dies deutlich. Hier führt der*die FSA an:

„Das ist eine gute Basis, um zu einer stabilen Lösung zu finden.“ (FD6:2)

Bei diesem FR spielte Alkoholkonsum eine Rolle. So machte sich der*die FSA beispielsweise folgende Sorge:

„Ich bin mir nicht sicher, ob Alkohol in solchen Phasen eine größere Rolle spielt und mache mir Sorgen, dass die Kinder dann nicht gut betreut werden können.“ (FD6:2)

Wäre nun eine stabile Lösung, dass der Elternteil dauerhaft gar keinen Alkohol mehr trinkt, diesen nur konsumiert, wenn die Kinder bei Familienangehörigen sind, oder der Elternteil nur so viel Alkohol trinkt, dass der Promillewert unter 0,5 beträgt? Fraglich ist, wie genau die stabile Lösung definiert wird. Denn weiter stellt sich die Frage, wann Kinder als ‚gut betreut‘ gelten und ab wann nicht mehr.

Subjektive Einschätzungen können eine tragende Rolle spielen.

„Weder die Minderjährige selbst noch die Kindesmutter habe dafür eine passende Erklärung.“ (FD5:1)

Welche Erklärungen wurden erläutert und was war an diesen nicht passend? Was wäre eine ‚passende‘ Erklärung?

Ein anderes Beispiel für unspezifische Formulierungen ist in der FD12:6 zu finden:

„Es besteht die Sorge, dass sich die Kindesmutter aufgrund der scheinbar sehr umfangreich notwendigen Veränderungen, die von ihr verlangt werden, überfordert fühlt und aufgibt. In diesem Fall müsste eine Übertragung der Obsorge angeregt werden.“

Zum einen wird hier nicht klar, was notwendige Veränderungen wären und in welchem Umfang sich diese befinden. Obendrein fragte ich mich, ob der*die FSA hier etwas von der Kindesmutter verlangt oder ob andere Personen auch Forderungen an die Mutter stellen. Der*die FSA ist besorgt, dass sich die Mutter überfordert fühlt und aufgibt. Fraglich ist, was sie aufgibt und woran dies erkennbar wird. Zudem ist die Folge dessen aus meiner Sicht auch unklar formuliert. ‚Müsste‘ ist relativ – gibt es hier Alternativen? Was bedeutet ‚eine Übertragung der Obsorge‘? Würde diese an die KJH, ein Familienmitglied, den Kindesvater etc. übertragen werden? Ist dies ein rein bürokratischer Akt oder bedeutet dies den Umzug des Kindes?

Klar ist, der Plan der Familie, welcher in der Family-Only-Phase ausgearbeitet wird, muss von der Sozialarbeiterin akzeptiert werden.

Die Family-Only-Phase stellt jenen Teil des Familienrates dar, in dem die Familie unter sich ist, um einen Plan zu erstellen. Fachsozialarbeiter*innen sowie Koordinator*innen sind nicht dabei.

Dazu erachte ich es als sinnvoll, klar zu formulieren, worin die Sorge besteht. Dies wurde im Auftragsblatt der FD13:3 wie folgt verfasst:

„Sorge: das Kind bleibt unversorgt, wenn es weint, Hunger hat, gewickelt, getröstet, getragen und beschäftigt werden soll. Befürchtung: Kind ist körperlich, geistig und emotional vernachlässigt, aufgrund falscher Nahrungszubereitung besteht Kindeswohlgefährdung, Unterbringung nach § 181 [ABGB].“

Hier verankert der*die FSA eine Sorge, da er*sie von einer bestimmten Annahme ausgeht. Er*sie gibt an, worum es sich handelt und unterlegt dies mit Beispielen. Es wird der Zustand des/der Minderjährigen als gefährdend gesehen und eine Unterbringung in den Raum gestellt. Allerdings wird von der*dem FSA Wissen über § 181 ABGB vorausgesetzt. Hier zu erläutern, was diese Gesetzesstelle beinhaltet, würde meines Erachtens mehr Klarheit schaffen.

Der Plan der Familie muss auch das Kriterium erfüllen, dem*der FSA die Sorge bzgl. der*des Minderjährigen zu nehmen. Klarheit würde es meines Erachtens schaffen,

wenn die Bedingungen für die Erfüllung der Kriterien möglichst klar für die Teilnehmer*innen formuliert werden.

In dieser Sorgeformulierung gelingt es der*dem FSA trotz unklarer Beschreibung, zu vermitteln, was das Ziel ist.

„Ich bin mir sicher, dass es Ihnen jetzt im Kreise der Familie und Freunde gelingen wird, eine gute Lösung zu finden, um ein weiteres sorgenfreies Aufwachsen von Franz zu ermöglichen.“ (SF3:1)

Der*die FSA stellt klar, dass es jetzt und in diesem Setting um eine Lösung geht. Was genau eine gute Lösung, ist wird nicht näher definiert.

Hier wird jedoch das Ziel der guten Lösung definiert: ein sorgenfreies Aufwachsen von Franz zu ermöglichen.

Ein genauer Handlungsplan wird nicht vorgegeben. Dadurch bleibt die Strategie offen und den Teilnehmer*innen könnte dadurch mehr Handlungsspielraum gegeben werden.

6.3 Personenzentrierte Soziale Arbeit

Da die Sorgeformulierungen von Fachsozialarbeiter*innen erarbeitet und vorgetragen wurden, spielt die Soziale Arbeit als Profession in dem Kontext der Forschungsarbeit eine sehr tragende Rolle.

Als Aufgabe der Sozialarbeiter*innen sehe ich im Rahmen des Familienrates darin, den Teilnehmer*innen zu vermitteln worum es geht. Dies soll in einer verständlichen, respektvollen und wertschätzenden Art und Weise geschehen.

Teilweise wurde nach der Vorlage aus dem Antragsbogen gearbeitet, teilweise aber auch freier formuliert. Auch die Art der Ansprache der Teilnehmer*innen variierte. So wurde in manchen Formulierungen die Begrüßung angeführt, welche in anderen Datenmaterialien nicht zu finden war.

Beispielsweise wurden die Familienmitglieder indirekt, in anderen Darstellungen direkt angesprochen und in einigen Dokumenten wechselt die Ansprache der Sozialarbeiter*innen zwischen den Formen.

6.3.1 These 2:

Der Fokus der Sozialarbeiter*innen richtet sich auf die Familie sowie die Sorge um diese und deren Problematiken.

6.3.2 Ausführung anhand der Daten

Der Fokus der Sozialarbeiter*innen auf die Sorge in Bezug auf die Problematiken und Schwierigkeiten der Familienmitglieder ist daher abzuleiten, dass in jeder Sorgeformulierung die Herausforderungen der Familie standen. Kein einziges Mal wurden eine Schwierigkeit oder Problematik einer*eines FSA*s, ein Hindernis in der Bürokratie oder andere Personen, welche nicht am Familienrat teilnehmen, genannt.

Die Sozialarbeiter*innen gingen bei der Darstellung überwiegend von ihrer eigenen Sichtweise und Einschätzung aus. Sie gaben diese preis, indem sie von vergangenen Ereignissen und derzeitige Situationen berichteten, die damit verbundenen Probleme und Schwierigkeiten ansprachen sowie beschrieben. Die Fachsozialarbeiter*innen sprachen weitgehend über die Familienmitglieder, nahmen aber überwiegend direkten Kontakt auf, wenn sie ihre Zuversicht und Anerkennung ausdrücken.

„Ich glaube fest daran, dass Sie als Familie und Freunde es schaffen, für Rita und ihre Eltern einen Plan zu entwerfen und wünsche Ihnen alles Gute dabei.“ (FD15:5)

„Ich bin zuversichtlich und habe großes Vertrauen in Sie, dass Sie eine gute Lösung finden werden.“ (SF1:2)

Die Sorgeformulierungen wurden überwiegend mit den Worten ‚Meine Sorge ist‘ bzw. ‚Wir machen uns Sorgen, dass ...‘ eingeleitet. Wenn nicht Bezug auf sie selbst genommen wurde, dann auf die KJH, welche durch die Fachsozialarbeiter*innen vertreten wird.

Was auch in jeder Konzipierung genannt wurde, waren Stärken der Familien. Des Weiteren wurden in den Sorgeformulierungen bisher gelungene und misslungene Versuche und Unternehmungen sowie das Potenzial, welches der*die FSA sieht, genannt.

„Sie, Herr Immervoll, habe ich schon in der Vergangenheit als bemühten Vater erlebt, der eingesprungen ist, wenn z.B. die Mama der Kinder im Krankenhaus war.“ (FD8:1)

In diesem Satz bezieht sich der*die Fachsozialarbeiter*in auf eigene Erfahrungen und benennt eine daraus resultierende, positive Einschätzung des Vaters und untermauert diese durch ein Beispiel aus der Vergangenheit.

Der Familienrat bietet die Möglichkeit, gemeinsam mit dem sozialen Netz, eine Veränderung einzuleiten um die gefährdende Situation zu entschärfen bzw. Lösungen zu erarbeiten.

Die Auswertung ergab, dass die Fachsozialarbeiter*innen durch die personenzentrierte Arbeit auch ressourcenorientiert gesprochen haben. Sie haben die Teilnehmer*innen in den Sorgeformulierungen angesprochen, auch ihnen ihren Dank ausgesprochen und auf die Relevanz und den Wert des sozialen Netzes hingewiesen.

„Da Sie, werte Familie, insbesondere Großeltern, Vater, Cousine, Tante ... immer wieder der Familie und insbesondere hilfreich zur Seite standen, möchte ich Sie als Familie einlade, nachzudenken, wer Jana wie dabei unterstützen kann, nicht zu vereinsamen.“ (SF6:1)

Deutlich wird dies auch an diesem Beispiel:

„Liebe Familie, liebe Freunde, Verwandte und lieber Andreas!
Zunächst einmal möchten wir Ihnen einen großen Dank und Anerkennung aussprechen, dass Sie an diesem Familienrat teilnehmen. Das zeigt in unseren Augen, dass Sie Andreas mögen und er Ihnen sehr wichtig ist. Weiterhin zeigt es auch, dass Sie bereit sind, ihn nach Ihren Möglichkeiten zu unterstützen. Wir glauben, dass dies allein schon für ein sehr wichtiges Zeichen ist. Und wir sind darüber hinaus überzeugt, dass Sie ihn auch tatkräftig unterstützen können, damit er hoffentlich bald als Erwachsener selbstständig und eigenverantwortlich leben kann.“ (FD1:1)

In beiden Beispielen werden die Teilnehmer*innen lobend und anerkennend erwähnt bzw. direkt angesprochen. Ihre tragende Rolle in der Familie und ihr Einfluss auf die Erarbeitung der Lösung werden beschrieben und die Ziele erwähnt, die gemeinsam erreicht werden sollen.

Dies kann einer positiven Stimmung beitragen und sich auf die affirmative und erfolgreiche Erarbeitung des Plans auswirken.

7 Zusammenfassung

Das Datenmaterial beinhaltet ausschließlich Sorgeformulierungen, die in respektvoller Art und Weise geschrieben wurden. Zwar wurden nicht stets ausdrücklich positiv besetzte Adjektive bzw. positive Verstärker benutzt. Dennoch zeigte die Auswertung des Datenmaterials, dass den Ausdrucksweisen eine anerkennende und respektierende Haltung der Fachsozialarbeiter*innen zugrunde liegt.

Es wurden viele Einschätzungen und auch Wertungen angeführt, bei denen überwiegend Bezug auf die persönliche Sichtweise der Fachsozialarbeiter*innen genommen wurde.

Durch die Auswertungsmethode des offenen Kodierens konnten drei Kategorien erfasst werden: der Grund der Sorge, das Dilemma der Klarheit sowie die personenzentrierte Soziale Arbeit.

Den Grund der Sorge zu formulieren ist den Fachsozialarbeiter*innen stets gelungen. Daraus kann abgeleitet werden, dass die Mitarbeiter*innen der KJH NÖ erfahren und kompetent in der Erfassung von Schwierigkeiten, Herausforderungen und Problematiken sowie geschult in der Erkennung und Benennung von ebendiesen sind. Es hat sich gezeigt, dass, besonders im Bereich der Klarheit, eine offene und wertfreie Formulierung sehr schwierig sein kann. Der Grat zwischen einer sehr klaren Ausdrucksweise und einer Vorwegnahme von Ideen und Lösungsansätzen scheint ein sehr schmaler zu sein. Die Forschungsarbeit hat gezeigt, dass es möglich ist, genau auf den Punkt zu bringen, welche Veränderungen eingeleitet werden müssen, um der*dem Sozialarbeiter*in die Sorge zu nehmen.

Laut den Ergebnissen meiner Forschungsarbeit haben die Fachsozialarbeiter*innen ihre Sorge stets fundiert sowie Gründe genannt, die für eine Veränderung sprechen.

Die Kompetenz und Professionalität der Fachsozialarbeiter*innen wurde besonders in der Kategorie ‚personenzentrierte Sozialarbeiter‘ deutlich. Hier spielten Kontaktaufnahme, persönliche Einschätzung und die anerkennende Einbildung der Teilnehmer*innen als familiäre Ressource eine tragende Rolle.

Der Familienrat als Methode hat zum Ziel, das soziale Netz einer Familie miteinzubeziehen, um gemeinschaftlich einen neuen Weg zu entwickeln, der Sicherheit, Geborgenheit und Zufriedenheit bieten soll. Die Fachsozialarbeiter*innen haben die Sorgeformulierung durch den personenzentrierten Ansatz als Mittel benutzt, den gemeinschaftlichen Faktor hervorzuheben und die Familie für die Phase der Planentwicklung zu stärken.

Bei der Bearbeitung des Datenmaterials wurde deutlich, wie vielseitig die Themen sein können und wie herausfordernd die individuellen Situationen der Familien sein können. Hier den Teilnehmer*innen das Vertrauen zu schenken, innerhalb der Familie eine sichere und legale Lösung zu erarbeiten, kann eine zusätzliche Hürde sein. Durch die Forschung kam ich zu dem Schluss, dass eine vertrauensvolle und zuversichtliche Haltung der Fachsozialarbeiter*innen Grundvoraussetzung für die Organisation eines Familienrates und notwendig für die Erarbeitung einer Sorgeformulierung ist. Ich habe aus den Sorgeformulierungen herausgelesen, dass diese erfüllt war und es dennoch schwierig ist, die Ansprache an die Familie wertfrei und dennoch wertvoll zu halten. Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Forschungsarbeit gezeigt hat, wie engagiert und durchdacht die Sorgeformulierungen der Fachsozialarbeiter*innen sind, welche schwierige Herausforderungen diese mit sich bringen und welchen kraftvollen Teil diese in der neuen Interventionsmethode darstellen.

8 Schlusswort und Ausblick

Im Laufe des Forschungsprozesses wurde mir immer deutlicher, welch immens schwierige Aufgabe es sein muss, eine Sorge so zu formulieren, dass sie klar, transparent, wertschätzend, wirkungsvoll und verständlich ist. Demnach, und auch anhand des Umfanges einer solchen Formulierung, gehe ich davon aus, dass in diese sehr viel Zeit investiert wird.

Während der Ausarbeitung nahm ich eine möglichst wertfreie und offene Haltung sowohl den Ausdrucksweisen als auch den Verfasser*innen gegenüber ein. Es hat sich den Ergebnissen zufolge gezeigt, dass schwierige Themen und persönliche Problematiken offen angesprochen wurden, um einen Veränderungsprozess bei der Familie einzuleiten.

Eigenverantwortung kann gestärkt werden und der Familie sowie dem sozialen Netz wird die Möglichkeit geboten, sich selbst in die Pflicht zu rufen.

Meine Begeisterung für die Sorgeformulierung wurde im Laufe des Forschungsprozesses immer größer und ich meine, noch mehr Potenzial darin zu sehen, als ihr derzeit womöglich zugemessen wird.

Ich fragte mich, ob die Sorgeformulierung an sich als Instrument der Sozialen Arbeit, eingesetzt werden könnte. Möglich wäre es, diese Form der Kommunikation mit den Familien zu nutzen, um auch außerhalb eines Familienrates eine Veränderung einzuleiten.

Durch die Sorgeformulierung wird klar herausgearbeitet, wo die Schwierigkeiten nach Meinung der Fachsozialarbeiter*innen liegen. Ferner wird der Familie durch eine solche Ausführung, wie Peter Pantuček-Eisenbacher (vgl. Pantuček-Eisenbacher 2016:41) erklärte, die Möglichkeit geboten, aus einer verteidigenden Haltung heraus zu kommen und stattdessen etwas ‚für‘ den*die Sozialarbeiter*in zu tun. Jemandem eine Sorge zu nehmen, indem eine Veränderung passiert, kann eine wunderbare Geste sein, welche für das Kindeswohl einen unvergleichlichen Mehrwert haben könnte.

Um die Sorgeformulierung als eigene Methode in der Sozialen Arbeit zu implementieren, bedarf es jedoch viel mehr als meiner Überlegungen.

Ich fände es sehr interessant, dieser Idee nachzugehen und zu erforschen, ob genügend Potenzial dafür gegeben ist und wie der Weg zur Implementierung in die Soziale Arbeit beschritten werden kann.

9 Literatur

Amt der NÖ Landesregierung (2017): Kinder- und Jugendhilfe.

http://www.noel.gv.at/noel/Jugend/Kinder-_und_Jugendhilfe.html [17.05.2017]

Budde, Wolfgang / Früchtel, Frank (2009): Beraten durch Organisieren: Der Familienrat als Brücke zwischen Fall und Feld. In: Kontext, Jg. 40, 1/2009, 32–48.

Conen, Marie-Luise (2012): Wenn Eltern aufgeben. Therapie und Beratung bei konflikthaften Trennungen von Eltern und Kindern. 2. Auflage, Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag und Verlagsbuchhandlung GmbH.

Conen, Maire-Luise (2015): Zurück in die Hoffnung. Systemische Arbeit mit „Multiproblemfamilien“. 1. Auflage, Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag und Verlagsbuchhandlung GmbH.

Deutsches Netzwerk Familienrat (2011): Verabschiedet auf dem 5. Bundesweiten Netzwerktreffen In Husum 29./30.9.2011. Standards des Familienrates. http://www.basisundwege.de/fileadmin/user_upload/pdf/Standards_des_Familienrats_end5NNT.pdf [15.05.2017]

Duden (2007): Der kleine Duden. Fremdwörterbuch. 6. Auflage, Mannheim: Bibliographisches Institut AG.

Flick, Uwe (2014): Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge. 2. Auflage, Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Foerster, Heinz von (1985): Das Konstruieren einer Wirklichkeit. In: Watzlawick, Paul (1985) (Hg.): Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben? Beiträge zum Konstruktivismus. München, Zürich: Piper Verlag, 39–60.

Haselbacher, Christine (2009): „User Involvement“ - KlientInnenbeteiligung in der Sozialen Arbeit anhand des Verfahrens Family Group Conference. Diplomarbeit, Fachhochschule, St. Pölten.

Haselbacher, Christine (2017): Die Sorgeformulierung. PowerPoint, Fachhochschule, St. Pölten.

Haselbacher, Christine / Sommer, Sabine (2016): Familienrat – Die Sorgeformulierung als Methode. Abstract, Fachhochschule, St. Pölten.

Hilbert, Christian / Bandow, Yasemin / Kubisch-Piesk, Kerstin / Schlizio-Jahnke, Heike (2011): Familienrat in der Praxis – ein Leitfaden. Berlin: Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V.

Pantuček-Eisenbacher, Peter (2016): Methodenentwicklung und Soziale Diagnostik. In: Sozialmagazin, 9-10/2016, 38–46.

Strauss, Anselm L. / Corbin, Juliet (1996): Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.

10 Daten

Falldokumentationen (FD):

(Namen wurden aus Gründen der Anonymisierung verändert)

FD1: FamRat_Anton_geschwärzt.pdf

FD2: FamRat_Boris_Benjamin_Barbara_geschwärzt.pdf

FD3: FamRat_Catharina_Ciara_geschwärzt.pdf

FD4: FamRat_Doris_geschwärzt.pdf

FD5: FamRat_Evelyn_geschwärzt.pdf

FD6: FamRat_Fuchs_Gric_geschwärzt.pdf

FD7: FamRat_Henrik_Heike_Hanna_geschwärzt.pdf

FD8: FamRat_Immervoll_geschwärzt.pdf

FD9: FamRat_Jakob_geschwärzt.pdf

FD10: FamRat_Konstantin_Kerstin_geschwärzt.pdf

FD11: FamRat_Lisa_geschwärzt.pdf

FD12: FamRat_Melanie_geschwärzt.pdf

FD13: FamRat_NN_Sylvia_geschwärzt.pdf

FD14: FamRat_Oliver_Peter_geschwärzt.pdf

FD15: FamRat_Rita_geschwärzt.pdf

FD16: FamRat_Stefan_geschwärzt.pdf

FD17: FamRat_Tobias_Tim_geschwärzt.pdf

FD18: FamRat_Ulrike_geschwärzt.pdf

SF1: Sorgeformulierung_1

SF2: Sorgeformulierung_2

SF3: Sorgeformulierung_3

SF4: Sorgeformulierung_4

SF5: Sorgeformulierung_5

SF6: Sorgeformulierung_6

11 Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Franziska Bischof**, geboren am **01.05.1990** in **Baden bei Wien**, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Wien, am 22.05.2017

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Franziska Bischof', with a large, stylized flourish at the end.

Franziska Bischof